

Marias Heimgang

Autor(en): **Barmettler, J.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **42 (1955)**

Heft 8: **I. Karstlandschaft ; Bern**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531345>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN, 15. AUGUST 1955

NR. 8

42. JAHRGANG

Marias Heimgang

Von J. M. Barmettler, Rue

An Allerheiligen werden es fünf Jahre sein, seit unser glorreich regierender Hl. Vater Pius XII. die Annahme, Maria sei mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen worden, zum Dogma erhob. Es gab damals viel Aufregung deswegen bei unsern getrennten Brüdern, zumal bei ihren Professoren, Pfarrern und Redaktoren, über unsere Geistesknechtung und über unsern Abfall zum Götzendienst.

Aus aller Welt, von allen Bischöfen, aus allen Bistümern, aus allen Ordensgemeinschaften und katholischen Vereinigungen waren seit Jahrzehnten Bittgesuche an den Hl. Vater gelangt um diese Dogmatisierung. Zwei Patres waren jahrelang damit beschäftigt, die Flut von Bittgesuchen zu kontrollieren, zu ordnen und zu zählen. Wie eine große Huld und Gnade empfand die katholische Christenheit die Erfüllung dieser Bitte, als Geistesknechtung ganz und gar nicht.

Weder vorher noch nachher haben die Kirche und die katholische Christenheit Maria als Göttin angesehen und geehrt. Wohl aber als erstes der Geschöpfe, erkoren zur Mutter des Gottessohnes, als Gnadenvolle vom Gottesboten selbst begrüßt und verehrt, sündelos empfangen, sündelos geblieben durchs ganze Leben, von unversehrter Jungfräulichkeit vor, in und nach der Geburt ihres göttlichen Sohnes. Nachdem der Herr so Großes an ihr getan, in und mit ihr das ganze Menschengeschlecht geehrt und begnadet hat, wäre es höchst undankbar, sich darüber nicht zu freuen, Ihn und sie dafür nicht zu ehren. Der Erzengel in Seinem Namen hat uns das Beispiel gegeben mit seinem ehrerbietigen Gruß. Im Hl. Geiste hat sie es bei Elisabeth vorausgesagt: »Siehe, von nun werden mich selig preisen alle Geschlechter.« Und in unsern Zeiten sorgt der Herr besonders auffällig für die Verehrung und die vertrauensvolle Anrufung Seiner Tochter, Mutter und Braut, durch die Wunder, die Er daraufhin der Menschheit zuteil werden läßt. Wenn diese alsdann, so erzogen, so geehrt, so beschenkt, sich nicht genug tun kann in der Liebe und Ehrung Marias, so ist das ganz natürlich und durchaus angebracht. Und die strahlendsten Kronen aus der Hand der Kirche sind die Dogmen über Marias Vorzüge. Über ihre jungfräuliche Gottesmutterchaft, über ihre unbefleckte Empfängnis und nun eben neu über ihre leibliche Aufnahme in den Himmel. Weil dies nun über jeden Zweifel erhaben ist;

NEUE FREUDE UND KRAFT

für Beruf und Alltag aus den Lehrer-Exerzitien

weil es keinem Katholiken mehr erlaubt ist, will er der Kirche weiter angehören, diesen Glaubenssatz in Frage zu stellen. Aber all das ist nicht Anbetung und nicht Götzendienst, sondern echtes, voll lebendiges Christentum.

Doch ist die Kirche weit davon entfernt, Glaubenssätze grundlos aufzustellen, will sagen, ohne solide Unterlage. Das Hauptargument ist ihr die Tatsache, daß die Annahme, Maria sei mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen worden, seit vielen Jahrhunderten die allgemeine Glaubensüberzeugung der ganzen katholischen Christenheit ist. Eine solche allgemeine Glaubensüberzeugung kann indes nicht ein Irrtum sein. Wie wäre sonst die Kirche noch die »Säule und Grundfeste der Wahrheit« (1 Tim 3, 15)? Die Pforten der Hölle hätten übermöggen (Mt 16, 18). Petri Glaube hätte versagt (Lk 22, 32). Und der Herr selber auch in Seinem Versprechen, bei uns zu bleiben bis ans Ende der Welt (Mt 28, 20).

Auch die Schrift verleugnet das Dogma nicht. Maria ist die zweite Eva, wie Christus der zweite Adam. Die ersten beiden haben in der Prüfung versagt, sind unterlegen. Die zweiten haben mitsammen bestanden und die Schlange besiegt. Die Entscheidung lag in beiden Fällen bei Adam. Aber in beiden Fällen war Eva unlöslich mit Adam verbunden. Die andere Braut Christi, die Kirche, hat in Maria das Vor- und Sinnbild, das Idealbild. Was die Kirche erst in der Vollendung wird, »ohne Fleck oder Runzel... , vielmehr heilig und makellos« (Eph 5, 27) und die unentwegte »Feindin der Schlange« (Gn 3, 15), das ist Maria zu jeder Zeit gewesen. Dazu gehört, daß die Schlange nie, nicht einen Augenblick einen Anspruch auf sie hatte. Darum stand sie nicht einen Augenblick unter der Erbsünde. Ihre Erlösung davon war Bewahrung davor. Und aus dem nämlichen Grunde mußte auch alles von ihr fernbleiben, was als Folge der Erbsünde auf uns überging, ausgenommen einzig, wie beim zweiten Adam, was für die Erlösung benötigt wurde, das Leiden und Sterben. Also hatte auch sie, wie Er, »die Verwesung nicht zu schauen« (Ps 15, 10). – Wie Maria im eminenten Sinne Schlangengefeindin ist, so ist auch jedes Wort des Engelsgrußes im eminenten Sinne gemeint: »Hochbegnadete, der Herr ist mit dir, Gebenedeite unter allen Frauen.« Das alles schließt, gleich wie die erste, so auch die letzte Gnade ein.

Und wie hätte es geschehen dürfen, daß der hochheilige Leib, in dem der göttliche Erlöser Seine erste Wohnung nahm, in dem Ihm der Hl. Geist durch neun Monate aus dem Blute der Jungfrau-Mutter die menschliche Natur und Gestalt wob, »das goldene Haus«, zu dessen würdiger Herrlichkeit die göttliche Allmacht, Weisheit und Güte am Werk gewesen und für dessen ungeschmälerte Schönheit sie und Seine Gnade zeitlebens Sorge getragen, wie hätte diese kostbarste Monstranz zugrunde gehen, ein Fraß der Würmer werden dürfen?

KARSTLANDSCHAFT

Von Prof. Dr. Alfred Bögli, Hitzkirch

Es mag sein, daß der Titel »Karstlandschaft« etwas wissenschaftlich aussieht; was hat denn ein Volksschullehrer schon viel mit Karst oder gar Jugoslawien zu tun!

Und doch braucht es zur Darbietung dieses Stoffes an der Volksschule weder viel Wissenschaft noch irgendeine Umgehung des Lehrplanes. Es geht eigentlich um eine